

Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus
Band: 98 (2018)

Artikel: Gilbert Burnets Bericht über den Glarnerhandel von 1680/83
Autor: Feller-Vest, Veronika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-813383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gilbert Burnet, Porträt von John Smith nach dem Gemälde von John Riley, um 1690.
 (National Portrait Gallery, London)

Gilbert Burnets Bericht über den Glarnerhandel von 1680/83

Veronika Feller-Vest

Der Autor: Gilbert Burnet

Gilbert Burnet war schottischer Abstammung und wurde am 18. September 1643 in Edinburgh geboren.¹ Sein Vater Robert war Richter, Royalist und Gegner des extremen Presbyterianismus² der schottischen Covenanters³, während der Bruder seiner Mutter, Archibald Johnston, Lord Wariston, ein Führer dieser Partei war. Burnet wuchs zwischen diesen beiden Gegensätzen auf und entwickelte eine nach Ausgleich strebende Gesinnung, die sein ganzes späteres Handeln bestimmte. Er war ein Vertreter des Latitudinarismus.⁴ Er besuchte zunächst juristische Vorlesungen, studierte dann Theologie und bereiste 1664 England und den Kontinent, wo er führende reformierte Geistliche traf. 1664 wurde er Mitglied der Royal Society und 1665 Pfarrer in Saltoun in Schottland. Er machte Bekanntschaft mit John Maitland, dem späteren Herzog von Lauderdale, damals Staatssekretär König Karls II. für Schottland, und beteiligte sich an dessen – allerdings erfolglosen – Bemühungen, die Presbyterianer mit den Episkopalen⁵ zu ver-

¹ Zur Biografie s. Clarke, Life; Greig, Burnet, S. 908–923; Burnet, Gilbert (Wikipedia); Ashley, Burnet.

² Reformierte Kirche calvinistischer Prägung in Schottland, die sowohl die bischöfliche Verfassung der anglikanischen Kirche wie den Kongregationalismus, bei dem die Gemeinden völlig selbständig sind, ablehnt. Im 17. Jahrhundert schufen sich die Presbyterianer nach jahrelangen Kämpfen eine presbyterianische Verfassung. (RGG 6, Sp. 1618f.)

³ Militante schottische Presbyterianer, die sich mit einem Treueeid auf den National Covenant (1638) verpflichteten, die reformierte Theologie und die presbyterianische Verfassung der Kirche zu fördern. Sie setzten deshalb dem bestehenden Episkopat unter der englischen Staatskirche Widerstand entgegen. (RGG 2, Sp. 477f.)

⁴ Der Latitudinarismus unterstützte die Verfassung und Liturgie der Church of England, unterschied sich aber vom Puritanismus (calvinistische Opposition) und der High Church durch eine theologisch gemässigte, tolerante, jeglichen Fanatismus in Glaubensfragen ablehnende Haltung. (RGG 5, Sp. 116f.)

⁵ Anhänger einer protestantischen Kirchengemeinschaft mit bischöflicher Verfassung.

söhnen. 1669 wurde er als Professor für Theologie an die Universität von Glasgow berufen.

Burnet gewann die Gunst König Karls II. und seines Bruders und wurde unter die königlichen Kapläne aufgenommen. Als Lauderdale auf das Scheitern des Vergleichs mit Repression reagierte, kam es zum Bruch. 1674 legte Burnet seine Professur in Glasgow nieder und siedelte nach London über, wo er als Kaplan an der Rolls Chapel und Prediger an St. Clement Danes amtete und Beziehungen zu führenden Latitudinariern unterhielt.

Im Unterschied zu Schottland gab es in England eine prominente katholische Partei. König Karl II. neigte dem Katholizismus zu und sein Bruder Jakob, der Herzog von York und potentielle Thronfolger, trat zum Katholizismus über. Ab 1677 arbeitete Burnet an der «History of the Reformation of the Church of England» (3 Bände 1679–1714), in der er die Legitimität der Church of England gegen Kritiker verteidigte. Es war die erste ausführliche Darstellung der Reformation in England. Sie wurde vom Parlament begeistert begrüßt, und die Universität Oxford verlieh Burnet die Doktorwürde der Theologie. Das Werk begründete seinen Ruf als Kirchenhistoriker und Gegner der Katholiken.

Befürchtungen über eine Rekatholisierung des Landes beunruhigten die englische Öffentlichkeit. 1678 erschütterten Gerüchte über ein Popish Plot (Verschwörung der Katholiken) das Land, 1679 bis 1683 die Exclusion Crisis, ein Kampf um die Ausschliessung des katholischen Bruders von der Thronfolge, 1683 das Rye House Plot, eine Konspiration der Whigs⁶ zur Ermordung des Königs und seines Bruders. Burnets Haltung in diesen Auseinandersetzungen war etwas zwielichtig. Er sympathisierte mit den Exklusionisten, war mit Lord William Russell, einem der Anführer des Rye House Plot, befreundet und begleitete ihn auf dem Weg zum Schafott, war aber wohl kaum in die Verschwörung involviert. Durch seine antikatholischen Äusserungen zog er sich die Feindschaft des Königs zu und verlor seine Stellungen. Er setzte sich 1683 vorübergehend nach Frankreich ab, wo ihm König Ludwig XIV., der sich von seiner Schrift über die Rechte des Fürsten gegenüber der Kirche angesprochen fühlte, eine Audienz gewährte.

Als der katholische Jakob II. 1685 den Thron bestieg, suchte Burnet erneut Zuflucht auf dem Kontinent. Ab Anfang August 1685 reiste er von Paris aus durch Frankreich, die Schweiz und Oberitalien nach Rom. Eine ihm von Papst Innozenz XI. angebotene Audienz nahm er nicht wahr.

⁶ Seit 1679 bestehende Partei in England, die im Gegensatz zu den (konservativen) Tories stand, die Thronbesteigung des katholischen Duke of York zu verhindern suchte sowie sich 1688 für die Thronfolge der Oranier und 1714 für die des Hauses Hannover einsetzte.

Wegen seiner Kritik an katholischen Kirchenbräuchen musste er den Kirchenstaat verlassen. Bei der Rückreise durch Südfrankreich wurde er Zeuge der Hugenottenverfolgungen nach der Aufhebung des Edikts von Nantes. Diese Eindrücke bestärkten ihn in seiner antikatholischen Haltung.⁷ Über Genf, Basel und die deutschen Staaten reiste er in die Niederlande, wo er im Mai 1686 eintraf. Wilhelm von Oranien, der Statthalter der Niederlande, und seine Gattin luden ihn an den Hof in Den Haag ein. Burnet verstand sich besonders mit der Königin Maria, der ältesten, protestantisch erzogenen Tochter Jakobs II. Seine engen Kontakte zum Hof erregten das Missfallen Jakobs II. Er wurde des Hochverrats angeklagt und liess sich, um den Verfolgungen zu entgehen, in Holland einbürgern.

Burnet war in die Pläne Wilhelms von Oranien zur Übernahme der englischen Krone nicht eingeweiht. Dank seiner Kenntnisse der englischen Verhältnisse und seiner Verbindungen zu einflussreichen Persönlichkeiten und zu Gegnern der Stuarts war er aber ein vortreffliches Werkzeug für dessen Absichten. Auch seine schriftstellerischen Qualitäten waren von Nutzen, er übersetzte Wilhelms Manifest, in dem dieser sich als Anwalt des englischen Volks ankündigte,⁸ und verteidigte in propagandistischen Schriften dessen Machtübernahme. Als Wilhelm 1688 in England landete, floh Jakob II. nach Frankreich und der Prinz bestieg als Wilhelm III. den englischen Thron. Als Dank für seine Dienste erhielt Burnet 1689 das Bistum Salisbury, das er bis zu seinem Tod innehatte. Durch seine kirchliche und politische Tätigkeit und als Freund der Königin Maria spielte er vor allem bis zu deren Tod 1694 eine einflussreiche Rolle. 1698 wurde er zum Erzieher des Sohnes der Prinzessin Anna, dem Herzog von Gloucester, dem mutmasslichen Thronerben, berufen, der jedoch bereits 1700 verstarb. Mit der Thronbesteigung der Königin Anna im Jahr 1702, die der High Church (Hochkirche)⁹ nahestand, verloren die Latitudinärer und mit ihnen auch Gilbert Burnet ihren Einfluss. Er erfüllte sein Amt als Bischof mit gros-

⁷ Zu seinen Eindrücken von den Hugenottenverfolgungen s. Burnet, Letters, 1686, S. 254–258.

⁸ The declaration of His Highnes [!] William Henry, by the grace of God, Prince of Orange etc. of the reasons inducing him to appear in arms in the kingdom of England, for preserving the Protestant religion, and for restoring the lawes [!] and liberties of England, Scotland and Ireland. (London) 1688.

⁹ Eine Richtung innerhalb der Church of England, die stärker auf die katholischen Traditionen zurückgreift, besonders in Fragen der Autorität der Kirche, der Sakramente, des historischen Episkopats und der Liturgie, und die das enge Verhältnis zwischen Staat und Staatskirche betont. Gegenbegriff ist die Low Church, die dem Kirchenbegriff der High Church eine eher protestantisch-calvinistische Sicht der Kirche gegenüberstellt. (RGG 3, Sp. 1799–1801)

ser Gewissenhaftigkeit, suchte den Bildungsstand und die Entlohnung der Landpfarrer zu heben und spendete grosszügig aus seinem privaten Vermögen für wohltätige Zwecke. In späteren Jahren geriet er durch seine tolerante Haltung gegenüber den Dissentern¹⁰ und seine von der High Church abweichenden theologischen Positionen in die Kritik. Burnet war dreimal verheiratet, mit Lady Margaret Kennedy (um 1672–1685), mit Maria Schotte, einer Niederländerin schottischer Abstammung (1687–1698) und mit Elisabeth Berkeley (1700–1709). Er starb am 17. März 1715 in London.

Burnet war einer der profiliertesten Autoren seiner Zeit. Er verfasste über 100 Schriften, die von Predigten und Pamphleten bis zu längeren theologischen, biografischen und historischen Abhandlungen reichen. Allerdings hatte er nie versucht, eine kohärente politische Philosophie zu formulieren.¹¹ Manche seiner Abhandlungen wurden ins Französische, Niederländische und Deutsche übersetzt. Immer wieder exponierte er sich, indem er mit Streitschriften in aktuelle theologische oder politische Debatten eingriff. Durch seine Beziehungen zu Politikern, Kirchenmännern und Wissenschaftlern war er bestens informiert. Zeitgenossen, aber auch Biografen kritisierten allerdings, dass er voreingenommen sei und die ihm zugetragenen Informationen zu wenig auf ihren Wahrheitsgehalt hin überprüft habe. Das neben der Reformationgeschichte beachtetste seiner Werke ist die «History of his own Time», 1683–1714 verfasst und 1723–1734 in zwei Bänden von seinem Sohn Thomas (und erneut 1823 und 1833 in sechs Bänden) herausgegeben. Es «ermangelt zwar oft der objektiven Behandlung, ist aber eine bedeutende Quelle für die Zeitgeschichte».¹²

Der Adressat: Robert Boyle

Robert Boyle wurde am 25. Januar 1627 als Sohn des Richard, Earl of Cork, in Lismore Castle in Munster in Irland geboren. Er unternahm 1639 bis 1644 eine Bildungsreise durch Frankreich, Italien und die Schweiz und studierte in Genf. Als reicher Privatmann beschäftigte er sich ab 1655/6 in Oxford, ab 1668 in London mit naturwissenschaftlichen Experimen-

¹⁰ Dissenters und Nonkonformisten sind Bezeichnungen, die seit dem 17. Jahrhundert für englische und walisische Protestanten in Gebrauch sind, die ausserhalb der etablierten Church of England praktizierten. Dissenters im engeren Sinn sind diejenigen Gruppen in England, die sich nach der Ablehnung der Uniformitätsakte (1662) von der englischen Staatskirche trennten (Kongregationalisten, Presbyterianer, Baptisten, Quäker). (RGG 2, Sp. 877f.)

¹¹ Greig, Burnet, S. 916.

¹² Greig, Burnet, S. 921f. Zitat: Burnet, Gilbert (Wikipedia).



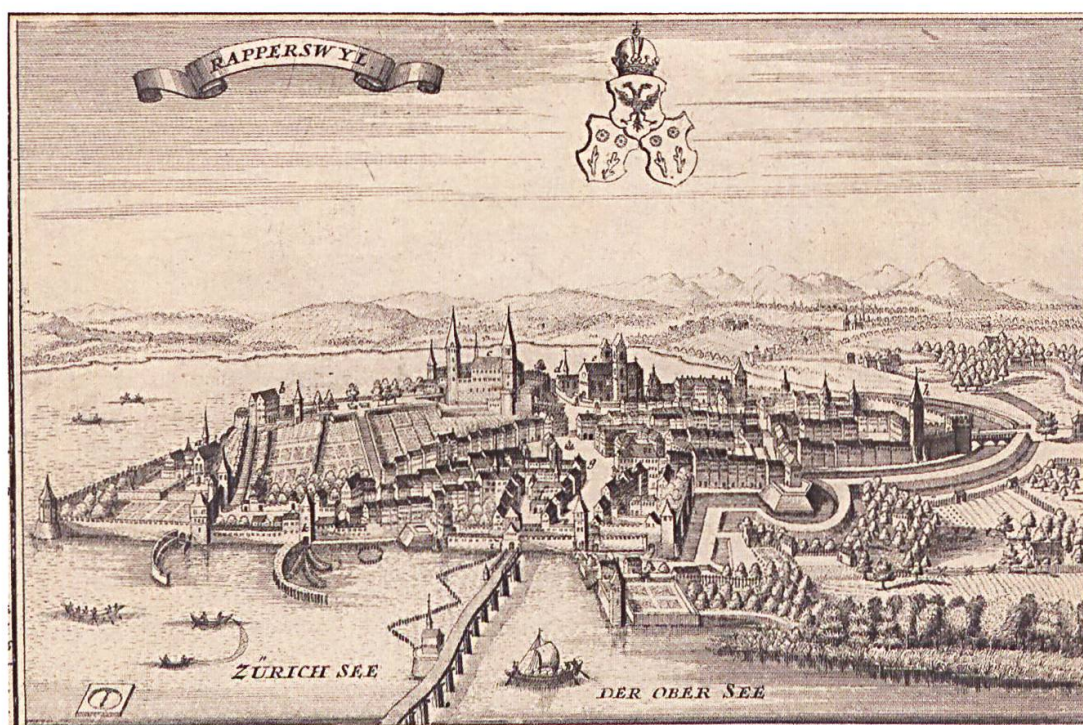
Robert Boyle (1627–1691), irisch-britischer Naturphilosoph, Physiker und Chemiker. (National Portrait Gallery, London)

ten. Er war Mitbegründer der Royal Society of London (1660/2). Boyle betonte die Notwendigkeit von Experimenten und deren detaillierter Aufzeichnung und umgehender Veröffentlichung. Dadurch wurde er einer der bedeutendsten Wegbereiter der modernen wissenschaftlichen Methoden, besonders in der Physik und Chemie. Anfänglich noch Anhänger der Alchemie, bereitete er den späteren Begriff des chemischen Elements sowie die Entwicklung der analytischen Chemie vor. Er beschrieb Phänomene in Medizin und Biologie und entdeckte eine Reihe von Gesetzmässigkeiten in der Physik. Bekannt ist insbesondere das nach ihm benannte Boyle'sche Gesetz über den Zusammenhang zwischen Druck und Volumen eines Gases (1662). Robert Boyle war ein tief religiöser Mensch, lernte zum besseren Verständnis der Bibel Hebräisch und Aramäisch, finanzierte die Übersetzung und den Druck von Bibeln in den Sprachen indigener Völker und unterstützte missionarische Projekte. Er starb am 30. Dezember 1691 in

London. Gilbert Burnet machte anlässlich einer Reise nach England 1663 Bekanntschaft mit Robert Boyle. Er war zeitlebens mit ihm befreundet und hielt bei seinem Tod die Abdankungspredigt.¹³

Gilbert Burnets Reise durch die Schweiz 1685/86

Burnets Reisebeschreibung besteht aus fünf Briefen, die er während seiner Reise an seinen Freund Robert Boyle schrieb (zwischen dem 1. September 1685 und dem 20. Mai 1686). Er veröffentlichte die Serie 1686 in Rotterdam. Die für ein breiteres Publikum bestimmte Reisebeschreibung war sehr erfolgreich und eines seiner populärsten Werke. Noch zu seinen Lebzeiten erschienen weitere, von ihm selbst überarbeitete Auflagen (Amsterdam 1687 und 1688, London 1689, London? 1708). Die Briefsammlung wurde bereits 1687 ins Französische übersetzt. Bei der Übersetzung wurde Burnets englischer Text von 1686 an einigen Stellen durch das Einfügen zusätzlicher Informationen erweitert. Der Name des Übersetzers lässt sich nicht ermitteln. Die französische Vorlage wurde vom lutherischen Theo-



Ansicht von Rapperswil um 1700. Druckgrafik von Gabriel Bodenehr dem Älteren. Im Vordergrund der Steg nach Hurden mit dem Heilig Hüsli. (ZBZ)

¹³ Hunter, Boyle, S. 100–108; Cunningham, Boyle, Sp. 1720f.; Alyea, Boyle, S. 448. Beziehung zu Burnet, s. Greig, Burnet, S. 909.

logen Johann Georg Pritz in die deutsche Sprache übersetzt und erschien 1688 bei Johann Friedrich Gleditsch in Leipzig.¹⁴

Burnet verliess Paris Anfang August 1685 an der Seite des protestantischen Offiziers Johann Baptist Stuppa (Stoppa) (1624–1692), reiste über Lyon, Genf, Lausanne, Bern nach Zürich. In Zürich galt sein Interesse vor allem alten Handschriften und den Briefen Bullingers. Er besichtigte die silbernen Pokale, die englische Protestanten als Dank dafür geschenkt hatten, dass sie während der Regierung der Königin Maria I. (1553–1558) aufgenommen worden waren. Eindruck machte ihm zudem die städtische Armenfürsorge. Am 1. September 1685 sandte er Robert Boyle von Zürich aus einen ersten Brief. Für die Strecke von Zürich bis Chur benötigte er zwei Tage. Zu Beginn des zweiten Briefs beschrieb er den Rapperswiler Steg. Nach einem Aufenthalt in Chur setzte er die Reise durch die Via Mala und über den Splügen nach Chiavenna fort und durchquerte die Landvogteien Lugano und Locarno. Von diesem Reiseabschnitt berichtete er in Mailand in einem Brief vom 1. Oktober 1685. Über Florenz (Brief vom 5. November 1685) erreichte er Rom (Brief vom 8. Dezember 1685). Der Rückweg führte ihn über Marseille und durch den Süden Frankreichs, wo er Zeuge der Hugenottenverfolgungen wurde. Im Winter 1685/86 weilte er einige Monate in Genf, reiste über Basel, Strassburg, Frankfurt und Heidelberg in die Niederlande. Seinen fünften und letzten Brief setzte er am 20. Mai 1686 in Nijmegen auf. Die Reise dauerte insgesamt etwa zehn Monate.

Burnet verfasste keinen konventionellen Reisebericht. Die Briefe enthalten kaum persönliche Eindrücke oder Erlebnisse auf seiner Reiseroute. Er war auch nicht sonderlich an der Landschaft, an Kunstwerken oder architektonischen Sehenswürdigkeiten interessiert. Sein Interesse galt den politischen, kirchlichen, religiösen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Kantone und der Eidgenossenschaft.¹⁵ Seine Beobachtungen stellte er geordnet in Übersichten zusammen.

Herausragendes Merkmal der Schweizer ist ihr Sinn für Freiheit und Gleichheit. Der Staat hält sich sowohl mit der Erhebung von Steuern und Abgaben, wie mit Ausgaben zurück und geniesst das Vertrauen der Bürger. Die Standesunterschiede sind gering. Burnet bemerkt, dass es selbst unter den Bauern viele gibt, die nicht unbemittelt sind. Vermögende stellen ihren Reichtum nicht zur Schau und selbst hohe Amtsträger vermeiden Aufwand

¹⁴ Johann Georg Pritz (Pritius) (*1662 Leipzig–1732 Frankfurt a/M) s. Allgemeine Deutsche Biographie 26, Leipzig 1888, S. 602–604.

¹⁵ Zur Reise und den «Letters» s. Greig, Burnet, S. 914f.; De Beer, Travellers, S. 68–73; Feller, Schweiz, S. 63f. Über Zürich s. Burnet, Letters, 1686, S. 47–56.

und Prachtentfaltung, alle befleissigen sich altschweizerischer Einfachheit. Ein Vergleich mit Frankreich und Italien fällt zugunsten der Schweiz aus. Beide Länder sind bedeutend reicher an natürlichen Ressourcen, doch kontrastieren die Armut und der Rückgang der Bevölkerung in diesen Regionen mit der Wohlhabenheit und dem Bevölkerungswachstum in der Schweiz.¹⁶ Nach Martin Greig ist der dieser Briefsammlung zugrunde liegende Tenor Kritik am Katholizismus. Er zitiert dazu eine Bemerkung Burnets zu diesem Werk aus seiner «History of my own Time»: «My chief design was to lay open the misery of those who lived under an absolute government und a devouring superstition».¹⁷

Es stellt sich die Frage, wie Burnet zu seinen Informationen kam. Er hatte ein weitverzweigtes Netz von Informanten und verkehrte in den besten Kreisen. Um möglichst genaue Angaben zu erhalten, bemühte er sich, am Geschehen beteiligte Personen zu befragen. Als Gewährsleute erwähnt werden zum Beispiel Pfarrer in Zürich und der Bischof von Chur. Burnet arbeitete auch in Bibliotheken und Archiven, so in Zürich und Chur. Das Glarnerland hat er vermutlich nicht besucht. Nach dem Chronisten Christoph Trümpi hatte er bei seinem Aufenthalt in Bern vom Glarnerhandel erfahren.¹⁸

Burnets langjährige intensive Beschäftigung mit Fragen des Zusammenlebens zwischen Angehörigen verschiedener religiöser Gruppierungen in Schottland und England mögen sein Interesse am Konflikt zwischen reformierten und katholischen Glarnern geweckt haben. Ein erster Hinweis auf den Glarnerhandel findet sich im ersten Brief, im Anschluss an die Schilderung der Ausweisung der Reformierten aus dem Kanton Schwyz und des Ersten Villmergerkriegs. Der detaillierte Bericht folgt im Postskript desselben Briefs. Die Errichtung der Festung Hüningen wird im Passus über Glarus erwähnt und bei den Ausführungen über Basel ausführlicher beschrieben.

¹⁶ Feller, Schweiz, S. 55–117 passim; zu den Vorzügen der Schweiz s. ebenda, S. 83f., 114, und Burnet, Letters, 1686, S. 42f., 233f.

¹⁷ Greig, Burnet, S. 915.

¹⁸ Trümpi, Chronick, S. 406.

Glarner Landesteilungshandel von 1680/83

Seit 1680 ist das «Glarner Geschäft» wiederkehrendes Traktandum der gemeinsamen wie der konfessionellen Tagsatzungen. «Dabei bildete die rechtliche und politische Grundsatzfrage, ob der Glarner Streit durch Mehrheitsentscheid der Tagsatzung oder im Schiedsgerichtsverfahren



Karte des Landes Glarus, um 1682. Angefertigt im Zusammenhang mit dem Projekt einer Landesteilung. Vermutlich eine Nachzeichnung der Karte von Johann Michael Hunger. (aus: Davatz, Glarus und die Schweiz, S. 39)

durch gleiche Sätze zu lösen sei, einen Kernpunkt der damaligen eidgenössischen Politik.»¹⁹ Die sieben katholischen Orte verfochten die Durchsetzung des Mehrheitsrechtes. Beide Parteien massen der Frage nach dem Richter grössere Bedeutung zu als dem Glarner Geschäft selbst. Die Inneren Orte, insbesondere Schwyz, waren aus geopolitischen Gründen und um das Übergewicht der katholischen Stände an der Tagsatzung zu wahren, an einer möglichst starken Position der katholischen Minderheit in Glarus interessiert. Im Januar 1682 musste die Tagsatzung feststellen, dass sich in der Verfahrensfrage keine Einigung erzielen liess. Man bemühte sich fortan, den Glarner Zwist durch Vermittlung zu schlichten. Die katholischen Orte legten ein Landesteilungsprojekt nach Appenzeller Vorbild vor. Den Katholiken wären die an Schwyz angrenzenden Gebiete nördlich von Glarus zugefallen, den Reformierten das Gebiet südlich von Glarus sowie östlich der Linth bis zum Walensee. Für Letztere war der Plan unannehmbar, sie hätten den fruchtbarsten Teil des Landes verloren, und es hätten 1063 Reformierte gegenüber nur 93 Katholiken umgesiedelt werden müssen. Etliche eidgenössische Vermittlungskonferenzen scheiterten. Die Stimmung erhitzte sich sosehr, dass man befürchtete, es könnte zu einem neuen konfessionellen Krieg kommen. Im September 1683 wurde der Glarnerhandel mit dem fünften Landesvertrag beigelegt, der den Vertrag von 1623 ergänzte und neu auch eine konfessionelle Trennung der Gerichte brachte. Rechtsstreitigkeiten von Personen unterschiedlichen Glaubens sollten vor einem paritätisch besetzten Gericht ausgetragen werden, dessen Vorsitzender der beklagten Partei angehören sollte. «Gebietsmässig teilte man das Land nicht unter die Religionsparteien auf; politisch jedoch zerfiel Glarus in zwei weitgehend selbständige Teilstaaten.»²⁰ Schwyz unterzeichnete den Vertrag nicht, und Katholisch Glarus zögerte die Ratifizierung bis 1687 hinaus.²¹

Bemerkungen zum Quellentext

Gemäss Burnets Bericht schürte der französische Hof den Streit zwischen Katholisch und Evangelisch Glarus beziehungsweise zwischen den katho-

¹⁹ Davatz, Glaubenspaltung, S. 38.

²⁰ Ebenda, S. 38.

²¹ Zum Landesteilungshandel s. RQGL 1, S. 428–435 Nr. 157 A (19./29.9.1683 und 19./29.12.1683), B (1./11.12.1687); Winteler, Land Glarus 2, S. 75–84; Müller, Johann Carol Balthassar, S. 85–89; derselbe, Recht, S. 145–162; Wick, Glarnerhandel, S. 140f., 197f., 217–219; Davatz, Glaubenspaltung, S. 38; Marti-Weissenbach, Glarus (Kanton), S. 457.

lischen und den reformierten Ständen, um eigene Interessen durchzusetzen. Urkundliche Quellen vermitteln ein anderes Bild. Aus den eidgenössischen Abschieden geht hervor, dass der französische Gesandte [Robert de Gravel] bei seinen Auftritten an der Tagsatzung zur friedlichen Beilegung des Zwists mahnte und 1683 den erarbeiteten Vergleich begrüßte.²² Denselben Eindruck erwecken auch die im Landesarchiv des Kantons Glarus aufbewahrten Briefe de Gravels an den katholischen Rat. Er bekundete Verständnis für den Standpunkt der Katholiken, lehnte es aber ab, den Katholiken wie gewünscht und entgegen dem Herkommen ihren Anteil an den Pensionen direkt auszuzahlen. Er wollte bei den Reformierten nicht den Verdacht der Parteinahme erregen, um sich als neutraler Vermittler ins Spiel bringen zu können. Er ermahnte den katholischen Rat wiederholt, den Frieden zu wahren und alles zu tun, um einen Bruch zu vermeiden. Nachdem im September 1683 ein Abkommen zustande gekommen war, drückte De Gravel sein Erstaunen darüber aus, dass der katholische Rat sich mit dem Vergleich nicht zufrieden gab und sich weigerte, den Vertrag zu unterzeichnen.²³

Zur Beilegung des Streits trug auch der Nuntius bei. Anerkennend und ausführlich würdigt Burnet dessen Rolle als Vermittler, die im Gegensatz zu seinen Erwartungen stand, dass die Kurie Streitigkeiten wegen Religionsangelegenheiten stets anheize. Zur Sicherung seiner Existenz benötigte Katholisch Glarus Finanzhilfe. Da der katholische Rat die Unterzeichnung des Vergleichs von einer Unterstützung abhängig machte, setzten sich die katholischen Orte beim Papst für eine entsprechende Beihilfe ein. An der Konferenz der mit Savoyen verbündeten Orte im März 1684 konnte der Internuntius Cherufino Cherufini berichten, dass der Papst zugunsten von Katholisch Glarus 6000 Gulden bewilligt habe. Als der katholische Rat sich weiterhin weigerte, dem Abkommen zuzustimmen, erschien am 29. Oktober 1685 der Kapuzinerprovinzial [Franz Sebastian von Beroldingen] im Auftrag des päpstlichen Legaten vor dem Rat, legte ihm nahe, den Vertrag von 1683 zu unterzeichnen, da kein besseres Ergebnis zu erzielen sei, und stellte dem katholischen Landesteil einen Fonds von 6000 Gulden in Aussicht. Im Herbst 1687 liess Papst Innozenz XI. Katholisch Glarus aus den Einkünften der Nuntiatur 8000 Gulden überweisen. Die Summe sollte zusammenbleiben und die Zinsen »zue unsers cathol. standts desto besserer

²² EA 6/2a, S. 29f. Nr. 19 a und b (18.1.1682), S. 96 Nr. 58 a (19.9.1683); Tschudi, Beschreibung, S. 655f.; Blumer, Rechts- und Staatsgeschichte, Teil 2/1, S. 52; Winteler, Land Glarus 2, S. 76 und 83.

²³ LAGL AK C. III. D 10a (10.5.1682), E 7 (9.7.1682), G 2a (30.9.1682), Q 1 (22.9.1683), T 4a (16.10.1683), U 4 (25.10.1683), U 14 (16.10.1683), X 6a (8.6.1684), Z 5a (16.8.1684).

erhaltung und auffnamb oder entrichtung der oberkeytl. ausgaaben und kösten» verwendet werden. Der Nuntius erhielt für seine Bemühungen ein 25 Loth schweres silbernes Trinkgeschirr.²⁴

Es befremdet, dass Burnet den Glarner Landesteilungshandel mit der Errichtung der Festung Hüningen bei Basel in Verbindung bringt. In der Literatur finden sich keine Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen diesen beiden Ereignissen. Der Bau der Befestigungsanlage wurde bereits 1679 in Angriff genommen, 1680 wurde die Anlage eingeweiht.²⁵ Burnets These nach initiierte beziehungsweise schürte der französische Hof den Streit zwischen Reformierten und Katholiken während des Glarnerhandels, damit die Eidgenossen mit der Schlichtung des Zwists beschäftigt waren und nicht bemerkten, dass der französische König ungehindert durch Einspruch die für Basel und die Eidgenossen bedrohliche Festung Hüningen erbauen liess. Frankreich wird als hinterlistige Macht dargestellt, die sich in die Angelegenheiten anderer Staaten einmischt und Konflikte anheizt, um eigene Interessen durchzusetzen. Diese Einschätzung der französischen Diplomatie findet sich auch an anderen Stellen seines Werkes. So erzählt Burnet, dass ein Bürgermeister von Basel vom französischen Gesandten Geld genommen und deshalb keinen Widerstand gegen den Bau der Festung geleistet habe, bis es zu spät war.²⁶ Auch während den Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und den Eidgenossen um die Franche Comté sieht er den französischen Gesandten am Werk, der einflussreiche Persönlichkeiten in Bern bestochen habe, um sie den Wünschen des Königs gefügig zu machen.²⁷

Misstrauen gegenüber der Politik Ludwigs XIV. und Abneigung gegen den Papst und den Katholizismus erscheinen vor dem Hintergrund der damaligen politischen Lage verständlich. Die expansive Politik Ludwigs XIV. wurde in England und ganz Europa als Bedrohung gesehen. In den reformierten Ländern kam dazu, dass man bei einer Hegemonie Ludwigs XIV. auch eine Rekatholisierung befürchtete. Der englische König

²⁴ EA 6/2a, S. 97 Nr. 58 i (19.9.1683), S. 104 Nr. 63 c (13.–14.12.1683), S. 107 Nr. 65 d (10.–13.3.1684), S. 130 Nr. 78 a (18.–19.6.1685); S. 161 Nr. 95 o (4.–5.2.1686), S. 171 Nr. 100 l (15.–16.5.1686); LAGL AK E. I. A 11 (29.10.1685); AK Bd. I/155 (29.10.1685); RQGL 1, S. 436–438 Nr. 159 A (9.12.1687) (Zitat), B (Juli 1688); Winteler, Land Glarus 2, S. 83; Müller, Recht, S. 152. Auch der Luzerner Unterschreiber Johann Karl Balthasar erhielt vom katholischen Rat zum Dank ein Trinkgeschirr. S. Müller, Johann Carol Balthassar, S. 89 und LAGL AK Bd. I/156 (23.7.1688).

²⁵ Huber, Geschichte Hüningens; Kiechel, Hüningen, S. 5–71, Niethammer, Vormauernsystem, S. 123–131; Tschamber, Hüningen.

²⁶ Burnet, Letters, 1686, S. 262, 269f.

²⁷ Burnet, Letters, 1686, S. 22–24.

Karl II. hatte mit Ludwig XIV. Geheimverträge geschlossen. Gegen hohe Subsidien wollte er an dessen Seite gegen die Niederlande militärisch vorgehen. In einer geheimen Klausel stellte er seinen Übertritt zum Katholizismus in Aussicht, während Ludwig XIV. ihm zusicherte, notfalls mit Truppen zugunsten des Stuartkönigs in England einzugreifen. In England ging die Angst um, dass Karl II. mit Hilfe Ludwigs XIV. das Land rekatholisieren, die Position des Parlaments unterminieren und eine absolutistische Herrschaft errichten würde. Die Aufregung wegen des Popish Plots und die Auseinandersetzungen um den Ausschluss des katholischen Bruders von der Thronfolge waren noch in lebhafter Erinnerung.²⁸ Dem Politiker Burnet musste sich die Frage stellen, auf welche Seite sich die Eidgenossenschaft im Ringen zwischen England und Frankreich schlagen würde.²⁹

Burnets Bericht hat einen gewissen Quellenwert. Bezüglich der Katholiken meldet er, dass ihre Zahl stark zurückgegangen sei und kaum mehr als zweihundert Familien umfasse. Ihr Anteil betrage nicht mehr als ein Zehntel oder vielleicht ein Zwanzigstel an der Gesamtbevölkerung. Sie seien so arm, dass jeden Tag einige aus Not in Erwägung ziehen würden, den reformierten Glauben anzunehmen.

Über die Lage der Katholiken im Kanton Glarus zur Zeit des Glarnerhandels liegt von kompetenter Seite, vom Sekretär der eidgenössischen Vermittlungskommission, dem Luzerner Unterschreiber und späteren Schultheiss Johann Karl Balthasar (1648–1703), ein aufschlussreiches Zeugnis vor. Er berichtete 1682 nach einem Augenschein in Glarus über die dortigen wirtschaftlichen Verhältnisse. «Auch dises ist mein gedanckhen, Wan Ich die Eigentliche Ursach der Klegten der Cathol. bedachte, das solche nit allein von der Menge und Ubermuoth der UnCath., sonder auch Ihren Ursprung genommen von der Armuoth, schlächtem haussen und dessentwegen (..) Missgunst, Hass, Ehrgitz, Hoffarth und zuo guotem Läben gewohnte aneignung der Cath.; dan Ihr viel Kriegszüg in Frankhrich [und] dise gewohnte Ufflagen in Erhaltung der Empteren, unnd doruss Ervolgende gutgitz durch allerhand Mitell nit allein sein ausgesekhletes wider zuo bekhommen, sonder noch ein Mehrers zuo Erübrigen; das in frönden Kriegsdiensten gewohnte Lustige und Müessige Läben, muoss man rund bekhennen, das es die Cath. an Volckh und guoth Erschöpfpet hingegen sye in grosse Armuoth und so Vil dorus Ervolgende Ungemach gestürt-

²⁸ Zum Hintergrund s. Asch, Stuarts, S. 72–118; Kluxen, Geschichte, S. 345–390; Maurer, Geschichte, S. 161–200.

²⁹ Zu Burnets Misstrauen gegenüber Frankreich s. Feller, Schweiz, S. 63f.; Clarke, Life, S. 481f.

zet habe.»³⁰ «Es wäre deshalb für die Katholiken unmöglich, die Mittel zur Aufrechterhaltung eines eigenen Staates aufzubringen. Die Evangelischen könnten sich ohne Selbstüberhebung rühmen, dass dank industrieller und Handelsbetätigung drei der Ihren soviel Vermögen hätten wie alle Katholiken zusammen. Immer mehr katholischer Grundbesitz gehe in andere Hände über, so dass der König von Frankreich und der Papst um Gelder zum Rückkauf angegangen werden sollten. Balthasar riet, den Solddienst aufzugeben und dafür ein Regiment mit einer «rechten Economie» einzurichten.»³¹

Burnets Reisebericht wurde bereits im 18. Jahrhundert rezipiert. Christoph Trümpi (1739–1781) erzählt in seiner Chronik von 1774: «Bischoff Burnet, der in diesen Zeiten die Schweiz durchreisete, hat zu Bern, wo er sich aufhielt von diesen innheimischen Zwistigkeiten beyder Religionen zu Glarus viel reden gehöret als einer misslichen Krisis, die leicht unter den Eidgnossen beyder Religionen zu einem Bruch Anlass geben könne.» Er meldet, man habe die «Catholische Glarner 500., die Evangelische 3000. Mann gerechnet, und sehr wol für die Evangelische gedacht.» Der Chronist kommentiert den Text mit einem Exkurs über das zahlenmässige Verhältnis zwischen den beiden Konfessionen. Nach seinen Berechnungen hatten an der katholischen Landsgemeinde des Jahres 1676 378 katholische Landleute die Auflage bezogen. Für das Jahr 1680 nahm er deshalb, inklusive jener, die in Kriegsdiensten weilten, und einem gewissen Zuwachs, 400 bis 500 katholische Männer an. Diesen stünden auf evangelischer Seite 2700 Stimmberechtigte gegenüber.³²

Jakob Winteler verweist in seiner Landesgeschichte ebenfalls auf Burnets Bericht. Er übernimmt dessen Angabe, dass Katholisch Glarus damals kaum mehr als zweihundert arme Familien gezählt habe.³³ Die Zahl der zweihundert armen Familien erscheint auch im 2006 erschienen Kantonsartikel des Historischen Lexikons der Schweiz.³⁴

Eine grundlegende Untersuchung zur Demographie des Glarnerlands im 16. und 17. Jahrhundert steht aus. Aussagen über die Bevölkerungsentwicklung und das Verhältnis zwischen den Konfessionsgruppen beruhen auf Hochrechnungen, die sich unter anderem auf Angaben über die Anzahl

³⁰ Zitat nach Wick, Glarnerhandel, S. 90. Zu Johann Karl Balthasar s. HLS 1, 2002, S. 696 Nr. 10.

³¹ Winteler, Land Glarus 2, S. 84. s. auch Müller, Johann Carol Balthassar, S. 85–89.

³² Trümpi, Chronick, S. 406f., Zitat S. 406. Zu Christoph Trümpi s. HLS 12, 2013, S. 505 Nr. 2. Auflage: die bei der Übernahme eines Amtes fällige Barauszahlung an alle Stimmberechtigten.

³³ Winteler, Land Glarus 2, S. 83.

³⁴ Marti-Weissenbach, Glarus (Kanton), S. 457.

der aufgabeberechtigten Männer stützen. Neuere Schätzungen nehmen an, dass Katholisch Glarus im 17. Jahrhundert nur noch einen Anteil von 15 bis 20% an der Gesamtbevölkerung von 10 000 bis 12 000 Personen hatte. Bei der unsicheren Datenlage ist es schwierig, Aussagen über das Ausmass und die Ursachen des Rückgangs des katholischen Bevölkerungsanteils zu machen.³⁵ Burnet scheint der Auffassung gewesen zu sein, dass viele Katholiken aus Armut zum reformierten Glauben überträten. Eine Studie zur Frage der Konversionen im Kanton Glarus in der frühen Neuzeit gibt es nicht. Bei einer kursorischen Durchsicht von Gemeindegeschichten, eidgenössischen Abschieden, dem Genealogienwerk von Johann Jakob Kubly-Müller und Stichproben in den Ratsprotokollen stösst man auf einzelne Konvertiten. Belegt sind sowohl Übertritte vom reformierten zum katholischen wie vom katholischen zum reformierten Glauben. Mehr lässt sich bei der gegenwärtigen Forschungslage nicht sagen.

Die englische und die deutsche Fassung

Burnets Bericht über den Glarnerhandel in der englischen Ausgabe von 1686 mit beigefügter deutscher Übersetzung von 1688. Der Text über Glarus und Appenzell folgt auf die Beschreibung der Vertreibung der Reformierten aus dem Kanton Schwyz und des Ersten Villmergerkriegs (1656):

Some letters containing an account of what seemed most remarkable in Switzerland, Italy &c. Written by G. Burnet, D.D. to T.H.R.B.. Rotterdam: Printed by Abraham Acher 1686.

An Account of the Cantons where the Papists³⁶ and Protestants are mix'd; the Disputes about which, gave an Oppurtunity [!] to the founding of the Fortifications of Hunningen.³⁷

In two Cantons Appenzel and Glaris both Religions are tollerated, and are capable of equal priviledges.³⁸

Within these few years there where some quarrels like to arise in the Canton of Glaris, where it was said that the equal priviledges agreed on to

³⁵ Davatz, Glaubensspaltung, S. 36. Zur Bevölkerungsentwicklung s. Wick, Glarnerhandel, S. 138–140; Stauffacher, Herrschaft, S. 23–34, 271–274; Head-König, Réseaux, S. 181–194.

³⁶ Papisten ist eine vom Wort «Papst» abgeleitete Bezeichnung für Katholiken, die im Protestantismus der Reformationszeit aufkam und in der Zeit der konfessionellen Auseinandersetzungen zwischen römisch-katholischer und protestantischer Theologie als zumeist abwertender Kampfbegriff geläufig war.

³⁷ Überschrift aus dem Inhaltsverzeichnis der Ausgabe von 1708.

³⁸ Burnet, Letters, 1686, S. 27.

both Religions were not preserved, but on this occasion the Popes Nuntio acted a very different part, from that which might have been expected from him: for whereas the Ministers of that Court have been commonly the Incendiaries³⁹ in all the disputes that concern Religion, he acted rather the part of a Mediator, and whereas it was visible that the injustice lay on the side of the Papists, he interposed so effectually with those of Lucern, which is the chief of the Popish Cantons⁴⁰, that the difference was composed.⁴¹

I have perhaps toucht [!] too slightly the last difference that was in Switzerland which related to the Canton of Glaris. In the Canton of Apenzell as the two Religions are tollerated, so they are separated in different quarters, those of one Religion have the one half of the Canton, and those of the other Religion have the other half, so they live apart: But in Glaris they are mixt: and now the number of the Papists is become very low; one assured me there were not above 200. families of that Religion, and those are also so poor that their necessities⁴² dispose some of them every day to change their Religion. The other Popish Cantons seeing the danger of losing their interest entirely in that Canton, and being set on by the intrigues of a Court, that has understood well the policy of imbroiling⁴³ all other States, made great use of some complaints that were brought by the Papists of Glaris, as if the prevailing⁴⁴ of the other Religion exposed them to much injustice and oppression; and upon that they proposed that the Canton should be equally divided into two halves as Appenzel was: This was extreamly unjust, since the Papists were not the tenth or perhaps the 20. part of the Canton. It is true it was so situated in the midst of the Popish Cantons that the Protestant Cantons could not easily come to their assistance: But those of Glaris resolved to die rather than suffer this injustice, and the Protestant Cantons resolved to engage in a war with the Popish Cantons if they imposed this matter⁴⁵ on to their brethren of Glaris: At last this temper⁴⁶ was found, that in all sutes [!] of law between those of different Religions two thirds of the judges should be alwaies [!] of the Religion of the defendant.⁴⁷ But while

³⁹ Brandstifter, Aufwiegler

⁴⁰ Katholische Kantone

⁴¹ Burnet, Letters, 1686, S. 28f.

⁴² Armut, Not

⁴³ Verwirrung stiften

⁴⁴ Oberhand haben

⁴⁵ Sache, gemeint ist die Landesteilung

⁴⁶ Vergleich

⁴⁷ Hier irrt Burnet. Der Artikel im Vergleich von 1683 sieht vor, dass Rechtsstreitigkeiten zwischen Personen unterschiedlichen Glaubens vor ein gemischtes Gericht gebracht werden, dessen Vorsitzender der beklagten Partei angehörte.

Des berühmten Englischen
D. Gilberti Burnets /
Durch die Schweiz/ Italien/ auch ei-
nige Dertel Deutschlands und Franck-
reichs im 1685. und 86. Jahre gethaner

R S G S S /

Und derselben
Curieuse Beschreibung /

Worinnen die neuesten
Im Geist- und weltlichen Staat entstandene
Revoluciones enthalten;

Anfänglich in Englisch-nachgehends Fran-
kösisch-ichs aber in deutscher Sprache beschrieben/ und in
dieser andern Edition nach dem Französichen mit
Fleiß übersehen und verbessert;

Nebst beygefügter einer hochverständigen
Person vollständigen Ausführung

• Des
QUIETISMI

Und
Lebens-Beschreibung Molinos,
Wie auch vieler andern Italien betreffender
merckwürdiger Begebenheiten.

Verlegt zu Leipzig
Johann Friedrich Gleditsch / 1688.

Titelseite der deutschen Übersetzung von Burnets Reisebeschreibung von 1688. (Zentralbibliothek Zürich)

this contest was on foot, those who as is beleaved [!], fomented⁴⁸ it, if they did not set in on, knew how to make their advantage of the conjuncture: For then was the fortification of Huninghen at the ports of Basle much advanced, of the importance of which they are now very apprehensive⁴⁹ when it is too late.⁵⁰

Des berühmten englischen Theologi, D. Gilberti Burnets, durch die Schweiz, Italien, auch einige Oerter Deutschlands und Franckreichs im 1685. und 86. Jahre gethaner Reise, und derselben curieuse Beschreibung, worinnen die neuesten im geist- und weltlichen Staat entstandene Revolutiones enthalten; anfänglich in Englisch nachgehends Frantzösisch ietzo aber in deutscher Sprache beschrieben, und in dieser andern Edition nach dem Frantzösischen mit Fleiss übersehen und verbessert. Verlegts zu Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1688.⁵¹

Es ist nicht lange, dass man gemeint hat, es würde sich auch eine kleine Unruhe zu Glaris anspinnen, darüber, dass sich einige Personen beklagt, es wären beyde Religionen nicht in einer Gleichheit allda geschützet. Aber der Päbstliche Nuntius hat, (wieder [!]) die Gewohnheit der jenigen, die dergleichen Verrichtung haben, welche gemeiniglich, wann es etwas wegen der Religion gibt, die grösten Anschirer sind) in diesem Handel sich so klüglich angeführet, dass nichts daraus worden. Massen dieser Prälat denen zu Lucern, welche unter denen Päbstischen Cantonen die vornehmsten sind, und auch Augenscheinlich Unrecht hatten, zu verstehen gegeben, was recht und billig wäre.⁵²

Ich bin vielleicht ein wenig allzukurtz den letzten Streit, der sich in der Schweiz auff Gelegenheit des Cantons Glaris zugetragen, übergangen. Demnach woltet ihr, mein Herr, wohl, dass ich ihn hier wiederumb berühre. Wenn ihr dessen gantzen Ursprung sehet, wird er sich in der Art befinden, nach welcher dieser Staat von der Reformation her in Ansehung der Religion eingerichtet ist. Dann es ist zu wissen: dass Appenzell und dieser Ort die zwey Cantonen in der Schweiz sind, allwo die zwey Religionen zugelassen, u. öffentlich bekannt werden; doch mit diesem Unterscheid: dass, da diese zwey Religionen in dem Canton Appenzell nichts vermengtes haben, (massen darinnen die Protestirenden den einen, die Papisten

⁴⁸ schüren

⁴⁹ besorgt

⁵⁰ Burnet, Letters, 1686, S. 61f.

⁵¹ In der Transkription sind um der besseren Lesbarkeit willen die Vokale «a», «o» und «u» mit hochgestelltem «e» mit «ä», «ö» und «ü» wiedergegeben.

⁵² Burnet, Reise, S. 70f.

den andern halben Theil besitzen,) in Gegentheil in dem Canton Glaris gantz und gar eine in der andern ist, weil allda die Papisten und Protestirende durch einander vermischt leben. In Warheit diese Anstalt zu Glaris hat gemacht, dass das Volck niemals unter sich so wohl vereinigt gewesen, dass sie nicht allezeit fertig gestanden, sich auff den ersten Fall zu trennen; nachdem es fast unmöglich ist: dass, wo die Gleichheit des Glaubens nicht ist, auch nicht eine Entfernung der Hertzen seyn solte; besonders wo die Handthierung die zwey Partheyen immer zusammen bringet. Inzwischen gleichwie der Muth allein nit gnug ist, es zu einem völligen Bruch kommen zu lassen; sondern man eine Ursach, sie sey wahr oder falsch, haben muss; so wäre der Handel ohne der Papisten Neid zu Glaris vielleicht noch beym gleichen geblieben. Aber diese waren ungedultig zu sehen: wie ihre Religion so sehr in diesem Canton abnahme, dass man versicherte, es befänden sich darinnen nicht mehr als 200. Familien, die ihren Glauben bekenneten, und noch darzu so arm wären, dass der meiste Theil darvon aus Noth gezwungen, nicht unterliesse, zu der Protestirenden Parthey überzugehen; wurden demnach Raths, sich sehr zu beschweren; sagende: dass, laut der geringen Zahl, zu welcher sie gebracht worden, sie ohne Aufhören tausenderley Unrecht in Ansehung der Protestirenden, so die stärcksten wären, müsten unterworffen seyn; man müste diesem vorbeugen, und nicht leiden, dass sie so elendiglich untergedruckt würden; Der Sache wäre leicht zu helffen: man dürffte nichts thun, als nur den Canton in zwey Theile theilen, deren der eine vor sie, der andere vor die Protestirende wäre; Durch dieses Mittel würden sie im Friede leben, gleich wie die zu Appenzell welche vermittelt einer solchen Theilung der besten Ruhe genossen. Dieses war die Ursach des Zancks. Auff der einen Seiten unterhielten die Pöpstischen Cantonen diese Klagen und Vorschläge der Papisten zu Glaris, weil sie so wohl durch ihren eigenen Nutzen darzu angetrieben wurden, (denn die Verringerung ihrer Religion zu Glaris war eine Schwächung ihrer Parthey,) als durch die Ratschläge und Particken [!] eines Hoffs, dessen einige Sorge ist in allen benachbarten Staaten Verwirrungen anzurichten. Auff der andern Seite aber schlugen die Protestirende zu Glaris die Parthey, die ihnen angetragen war, ab, sagende: es wäre nicht billig, dass die Papisten, die nicht den Zwanzigsten Theil der Innwohner des Landes ausmachten, dessen halben Theil besitzen solten. Hierüber erhitzte man sich also, dass zu fürchten war, es möchte etwas verdriessliches daraus entstehen. Inzwischen war denen Protestirenden zu Glaris nicht woll bey de Sache: Dann weil ihr Land gantz in der Papisten Gebieth eingeschlossen; als kunten sie nicht leicht Hülffe haben. Gleichwohl entschlossen sie sich endlich, lieber zu sterben, als die Theilung, die man von ihnen haben wolte, einzugehen. Gleich wie die

Papisten⁵³ auff der andern Seiten versicherten, dass sie es zu einem öffentlichen Krieg wolten kommen lassen, wann man ein solches Joch ihren Brüdern zu Glaris aufflegen wolte. Als es biss daher gekommen, ist dieses Mittel durch einen erfunden worden, welches sie beyderseits angenommen. Nemlich dass die Prozesse, die entstehen würden, solten abgethan werden durch solche Richter, deren zwey drittheil von der Religion des Beklagten seyn solten. Also wurde der Handel geschlichtet. Zeit währenden Streits, was meynet ihr wohl, mögen die jenigen, die ihn, wie man glaubte, unterhalten, oder vielmehr angestiftet, gethan haben? Sie beschleunigten mit aller Macht die Befestigung Hüningens, die wie ihr wisset, eine Vestung ist an denen Baseler Thoren, welches denen Schweizern billich Nachdenken machet, die itzo sehen, dass man ihrer gespottet hat. Aber was ist nun anders zu thun, als zu leiden, nach dem die Sache geschehen.⁵⁴

Anhang/Bibliografie

Abkürzungen

EA	Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede
HLS	Historisches Lexikon der Schweiz
JHVG	Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
LAGL	Landesarchiv des Kantons Glarus
LBGL	Landesbibliothek des Kantons Glarus
RGG	Religion in Geschichte und Gegenwart
RQGL	Rechtsquellen des Kantons Glarus
ZBZ	Zentralbibliothek Zürich

⁵³ In der englischen und französischen Version sind es die Protestanten, die es zu einem Krieg kommen lassen wollen, wenn ihren Glaubensbrüdern in Glarus eine Landesteilung zugemutet werden sollte.

⁵⁴ Burnet, Reise, S. 157–161.

Archive

Landesarchiv des Kantons Glarus (LAGL)

AE Altes Evangelisches Archiv

AE Bd. I/101 Evangelische Ratsprotokolle 1625–1684

AK Altes Katholisches Archiv

AK Bd. I/154–156 Katholische Ratsprotokolle 1678–1691

AK Altes Katholisches Archiv

C. Neuere Verträge

C. II. Streitigkeiten bis 1680

C. III. Verhandlungen über den 1683er-Vertrag

E. Geistliche Sachen

E. I. Dokumente der Katholischen Orte und Katholisch Glarus mit dem Papst in Rom und an die Nuntiatur in Luzern 1487–1730

– Genealogienwerk von Johann Jakob Kubly-Müller

– Thüerer, Paul: *Collectanea zur Glarner Geschichte* Heft 1–180 und Nachträge Heft 1–9, *Glaronesia* Heft 1–10.

Gedruckte Quellen

– Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede. 8 Bde. Hg. auf Anordnung der Bundesbehörden, unter der Leitung des eidgenössischen Archivars Joseph Karl Krütli, Jakob Kaiser u.a. Verschiedene Erscheinungsorte 1856–1886. (EA) Bd. 6/2a und 2b: Die eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1681 bis 1712, bearb. von Martin Kothing und Joh. B. Kälin. 2 Bde. Einsiedeln 1882.

– Burnet, Gilbert: *Some letters containing an account of what seemed most remarkable in Switzerland, Italy & c. Written by G. Burnet, D.D. to T.H.R.B..* Rotterdam: Printed by Abraham Acher 1686. (ZBZ A III 387)

– Burnet, Gilbert: *Dr. Burnet's Travels, or Letters containing an account of what seemed most remarkable in Switzerland, Italy, France and Germany &c. Written by Gilbert Burnet, D.D. to the Honourable R.B. Eq., Fellow of the Royal Society.* Amsterdam: Printed for Peter Savouret and W. Fener 1687. (online-Version)

– Burnet, Gilbert: *Some letters, containing an account of what seem'd most remarkable in travelling through Switzerland, Italy, some parts of Germany, etc. in the years 1685, and 1686. Written by G. Burnet, D.D., now Lord-Bishop of Sarum, to the Honourable Robert Boyle, Esq;... The third edition, corrected.* [London?] 1708. (ZBZ AR 6197)

– Burnet, Gilbert: *Voyage de Suisse, d'Italie et de quelques endroits d'Allemagne & de France, fait és années 1685 & 1686. Par M. Burnet, D. en Th..* Rotterdam: chez Abraham Acher 1687. (ZBZ 22 223)

– Burnet, Gilbert: *Des berühmten englischen Theologi, D. Gilberti Burnets, durch die Schweiz, Italien, auch einige Oerter Deutschlands und Franckreichs im 1685. und 86. Jahre gethaner Reise, und derselben curieuse Beschreibung, worinnen die neuesten im geist- und weltlichen Staat entstandene Revolutiones ent-*

halten; anfänglich in Englisch nachgehends Frantzösisch ietzo aber in deutscher Sprache beschrieben [von M.J.G.P., ie., Johann Georg Pritz], und in dieser andern Edition nach dem Frantzösischen mit Fleiss übersehen und verbessert. Verlegts zu Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1688. (ZBZ A III 665) (ETH-Bibliothek Zürich Shelf Mark Rar 2757 (<http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-16574>) (www.e-rara.ch))

- Trümpi, Christoph: Neuere Glarner Chronick. Winterthur und Glarus 1774
- Tschudi, Johann Heinrich: Beschreibung des Lobl. Orths und Lands Glarus. Zürich 1714

Literatur

- Alyea, Hubert N.: Boyle, Sir Robert (1627–1691). In: Collier's Encyclopedia 4, 1994, S. 448.
- Asch, Ronald G.: Die Stuarts. Geschichte einer Dynastie. München 2011
- Ashley, Maurice: Burnet, Gilbert. In: Collier's Encyclopedia 5, 1994, S. 2.
- Blumer, Johann Jakob: Staats- und Rechtsgeschichte der schweizerischen Demokratien oder der Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug und Appenzell. 2 Teile in 3 Bänden. St. Gallen 1850–1859
- Burnet, Gilbert (Wikipedia https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Gilbert_Burnet&oldid=782001965, and https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Gilbert_Burnet&oldid=164229562 (Zugriff 12.06.2017))
- Clarke, Thomas Elliot Simpson and Helen Charlotte Foxcroft: A life of Gilbert Burnet, Bishop of Salisbury. Cambridge 1907
- Cunningham, Richard B.: Boyle Robert. In: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG) Bd. 1, vierte Aufl. 1998, Sp. 1720f.
- Davatz, Jürg: Glaubensspaltung und konfessionelle Landesteilung. In: Glarus und die Schweiz. Streiflichter auf wechselseitige Beziehungen. Glarus 1991, S. 31–42.
- De Beer, Gavin: Early travellers in the Alps. London 1930
- Feller, Richard: Die Schweiz des 17. Jahrhunderts in den Berichten des Auslandes. In: Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte, Bd. 1, Aarau 1943, S. 55–117.
- Gehring, Jacob: Das Glarnerland in den Reiseberichten des XVII.–XIX. Jahrhunderts. In: JHVG 51, 1943, S. 1–196.
- Greig, Martin: Gilbert Burnet (1643–1715). In: Oxford Dictionary of National Biography 8, 2004, S. 908–923.
- Head-König, Anne-Lise: Réseaux familiaux, clientélisme, patronage et confession en pays de montagne (le pays de Glaris, XVIIe–XXe siècles). In: Famille, parenté et réseaux en Occident (XVIIe–XXe siècles), mélanges offerts à Alfred Perrenoud. Hg. von Anne-Lise Head-König u.a. Genève 2001, S. 181–194.

- Historisches Lexikon der Schweiz (HLS). 13 Bände. Basel 2002–2014
- Huber, August: Geschichte Hünings von 1679–1698. Diss. Basel 1894
- Hunter, Michael: Robert Boyle (1627–1691). In: Oxford Dictionary of National Biography 7, 2004, S. 100–108.
- Kiechel, Lucien: Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Hünigen. In: Das Markgräflerland 1987, Heft 1, S. 5–71.
- Kluxen, Kurt: Geschichte Englands. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart 1968, bes. S. 345–390. Kröners Taschenausgabe Bd. 374.
- Marti-Weissenbach, Karin: Glarus (Kanton). Staatsbildung, Regieren und Verwalten im Ancien Régime. In: HLS 5, 2006, S. 455–457.
- Maurer, Michael: Geschichte Englands. Stuttgart 2000
- Müller, Emil Franz Josef: Der Luzerner Unterschreiber Johann Carol Balthassar und der Versuch einer konfessionellen Landteilung in Glarus im Jahre 1682. In: Kalender der Waldstätte 7, 1931, S. 85–89.
- Müller, Emil Franz Josef: Das Simultaneum an der Kirche in Glarus. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung. Glarus 1945
- Müller, Emil Franz Josef: Das eidgenössische Recht im Glarner konfessionellen Landhandel von 1680/83. In: JHVG 52, 1946, S. 145–162.
- Niethammer, Adolf: Das Vormauernsystem an der eidgenössischen Nordgrenze. Ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Neutralität vom 16. bis 18. Jahrhundert. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 13, 1944
- Die Rechtsquellen des Kantons Glarus. Bearb. von Fritz Stucki. 4 Bde. und Register. Jubiläumsausgabe. Aarau 1987 (RQGL)
- Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Hg. von Hans Dieter Betz u.a. Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage. 8 Bände, Register. Tübingen 1998–2007 (RGG)
- Stauffacher, Hans Rudolf: Herrschaft und Landsgemeinde. Die Machtelite in Evangelisch-Glarus vor und nach der Helvetischen Revolution. Glarus 1989
- Tschamber, Karl: Geschichte der Stadt und ehemaligen Festung Hünigen von ihrer Entstehung bis in die neueste Zeit. St-Louis 1894
- Wick, Markus: Der «Glarnerhandel». Strukturgeschichtliche und konfliktsoziologische Hypothesen zum Glarner Konfessionsgegensatz. In: JHVG 69, 1982, S. 47–240.
- Winteler, Jakob: Geschichte des Landes Glarus. Bd. 2. Von 1638 bis zur Gegenwart. Glarus 1954